No. 2. Juni 1893. I. Jahrg.

„Die übersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Occultismus.

Herausgegeben von der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.

Inhalt:

1. Danksagung der Redaction.
2. Eine spiritistische Forschungsreise nach Norwegen. Von Ed. Schl.
3. Zur Geschichte des Occultismus. Von Dr. Carl du Prel (Fortsetzung).
4. Zur Kritik des Spiritismus.
5. Der Stein der Weisen. Original-Erzählung von Marie Wernicke (Fortsetzung).
6. Vermischtes.
7. Aufruf.

Spiritistische etc. Vereine, welche „Die übersinnliche Welt" für alle ihre Mitglieder beziehen, erhalten bei Bezug von mindestens je 30 Exemplaren einer Nummer, das Blatt zum Einstandspreise von 10 Pfg. pro Exemplar. Einzelne Nummern sind gegen Einsendung von 20 Pfg. vom Secretariat zu beziehen.



BERLIN.

Im Verlage der Herausgeber.

Danksagung!

Dem Erscheinen der No. 1 unseres „Correspondenzblattes" sind von Nah und Fern, vornehmlich aus dem Auslande, in Briefen und Zeitschriften etc. so ermuthigende, wohlwollende und herzliche Begrüssungen und gedruckte Besprechungen gefolgt, dass es für uns unmöglich ist, bei der ohnehin schon grossen Correspondenz des Secretariats unserer Vereinigung, dieselben alle brieflich, wie sie es eigentlich verdienen, zu beantworten. Man wolle es uns daher nicht übel deuten, wenn wir auf diesem Wege **unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank allen Denen aussprechen, die durch ihre sympathischen Kundgebungen bewiesen haben, dass sie sich Eins mit uns fühlen in dem aufrichtigen Bestreben, der Wahrheit, der Förderung unserer gemeinsamen Sache sowie der Humanität und Menschenliebe zu dienen.**

Was an uns liegt, diesen Idealen Geltung und Anerkennung zu verschaffen, soll in ernster Arbeit geschehen; unbekümmert um die Unkenrufe, die unserer jungen, in der deutschen Reichshauptstadt aufblühenden Vereinigung so gern den Niedergang prophezeihen, oder gar bereiten möchten.

Wir bitten unsere Freunde, ihr Wohlwollen auch fernerhin uns zu erhalten, unserem Unternehmen durch literarische Beiträge und Empfehlungen wohlwollende Unterstützung zu gewähren und uns vorläufig in bescheidenem Maasse theilnehmen zu lassen an dem gemeinsamen Kampfe **gegen** Unglauben und Aberglauben, an dem Kampfe **für:**

Humanität, Wahrheit und Licht!

Die Redaction.

„Die übersinnliche Welt."

No. 2. **Juni 1893.** **I. Jahrg.**

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Schwedterstr. 224 I., zu richten.

Eine spiritistische Forschungsreise nach Norwegen.

Von Ed. Schl.

> Das diesseitige Leben ist wie eine Vorhalle, betrage dich in derselben so, dass du in den Palast aufgenommen werdest.

In dem Bestreben, ihre Mitglieder mit den hervorragendsten Erscheinungen auf spiritistischem Gebiete vertraut zu machen, hatte sich die Vereinigung „Sphinx" an das wohl bedeutendste Materialisations-Medium Europa's Mrs. d'E. mit der Bitte gewandt, uns eine Sitzung in Berlin zu bewilligen. Die uns zu Theil gewordene Antwort charakterisirt diese edle Frau derart, dass wir solche in deutscher Uebersetzung hier wiedergeben wollen:

„ . . . Sie haben recht mit der Annahme, dass ich den Spiritismus hoch und in Ehren halte. Ist doch mein Lebensziel, unserer Sache zu nützen und dadurch an der Erhebung der Menschheit zu wirken. Wie viel ist leider geschehen, um den Spiritismus in den Staub zu ziehen, wie wenig, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Medien haben so Entsetzliches leiden müssen, dass man es als denkender Mensch kaum für möglich hält; und das Ende war, dass sie moralisch und physisch zu Grunde gingen, weil sie das Opfer wurden von Solchen, die sich als Forscher aufspielten, in Wirklichkeit aber nichts als Neuigkeits-Krämer waren. Diese Leute wussten nicht was sie thaten, indem sie sich mit ihren Experimenten eine angenehme Zerstreuung schufen, ohne den gefährlichen Charakter der dabei angewandten Mittel und die ernsten Folgen, welche dieselben für die Sache und ihre Medien hatten, zu ermessen. Dies Alles ist so gewaltig in mir zum Bewusstsein gelangt, dass ich zu dem Schlusse gekommen bin, ich müsse meine schwache Kraft einsetzen gegen all' das Unrecht. — Nun, einige Schlachten sind bereits geschlagen. Ich sehe, dass ich recht gethan und finde den Muth rüstig weiter zu kämpfen, um auch andere Medien dahin zu bringen, dass sie auf meinem Standpunkt anlangen, geschähe es nicht um der Sache willen, so doch für ihre persönliche Sicherheit und Wohlfahrt. — So muss ich denn folgende Bedingungen stellen:

1. Alle diejenigen, welche an einer Materialisations-Sitzung Theil nehmen, müssen Spiritisten sein, die den Gegenstand studirt haben und die Bedingungen kennen, die für eine erfolgreiche Séance nothwendig sind. Niemand darf zugelassen werden, den die blosse Neugierde treibt.
2. Jeder Einzelne, welcher an den Séancen Theil nimmt, muss sich wenigstens vier Wochen, bevor dieselben beginnen und während deren Dauer des Tabakrauchens und des Genusses alcoholhaltiger Getränke enthalten.

Es ist dies eine Vorsichtsmassregel, welche ich für meine eigene Gesundheit ausbedinge, und die leicht von Denen ermessen wird, welche die Gesetze studirt haben, denen Materialisations-Medien unterworfen sind. Meine Gesundheit hat immer furchtbar nach den Séancen gelitten,



bis ich diese Bedingung gestellt habe; seither greifen mich dieselben nicht mehr so sehr an.

3. Es ist nothwendig, dass unter den Sitzungstheilnehmern ein Gesangchor gebildet wird, welcher wenn nicht fromme, so doch ernste Lieder singt.
4. Alle, welche an den Sitzungen Theil nehmen, müssen sich völlig dessen bewusst sein, dass es eine ernste Arbeit ist, womit sie sich beschäftigen, und dass ganz nach dem Material, welches sie liefern, die Erfolge beschaffen sind. Ist ein Zirkel von geistig reinen Männern und Frauen gebildet, die den ernsten Wunsch haben, mit Wesen eines höheren Lebens in Verbindung zu treten, und die mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, sich und ihre geistige Natur zu erheben, mit einem Worte sich würdig zu erweisen, so sind für Solche die Materialisationen eine Offenbarung, etwas, wofür sie Gott zu danken haben Für Andere aber, die eine Séance besuchen, wie man ein Theater besucht, nur um sich zu amüsiren und etwas Neues zu sehen, um dann über die Sache ihre Zweifel laut werden zu lassen, die sich vor Zwangsmassregeln, die sie sich auferlegen müssen, fürchten, an dem Fehlen des Lichtes während der Séance Anstoss nehmen u. s. w. — ja, für Solche sind die Resultate nimmermehr zufriedenstellend, und Medium und der Spiritismus werden durch sie in Verruf gebracht! Ich will nicht behaupten, dass nur Spiritisten etwas sehen können, da es vorkommt, dass Solche, die in ihren Anschauungen von uns wesentlich abweichen, in den Séancen mit am Meisten begünstigt sind. Gleichwohl werden Sie verstehen was ich meine: Die Manifestationen bilden allzeit ein vollkommenes Spiegelbild des Charakters der Zirkel-Theilnehmer, sie sind um nichts besser und nichts schlechter, und das Medium hat nicht mehr Einfluss auf das, was geschieht, als irgend einer der Sitzungstheilnehmer.

Wenn Sie nach genauer Erwägung meiner Bedingungen, von denen ich nichts ablassen kann, finden, dass Ihre Mitglieder im Interesse der Sache diese Opfer bringen wollen, so schreiben Sie mir, und ich werde es für meine Pflicht erachten, Ihnen zu helfen.“ —

Wer die Arbeiten der „Sphinx“ seit ihrer Begründung vor etwa Jahresfrist verfolgt hat, wird es verstehen, dass wir an die Erfüllung der von Mrs. d'E. gestellten Bedingungen mit Freuden gingen. Nicht als ob wir um jeden Preis Materialisationen sehen wollten, — denn wir hatten ja, wie in der Mai-Nummer der „Uebersinnlichen Welt“ beschrieben, erst jüngst eine derartige Séance mit dem Medium Frau Demmler — sondern wir wollten unserer lieben zu Gaste gebetenen Glaubensschwester zeigen, dass die „Mitglieder der Sphinx“ aus anderem Holze geschnitzt sind, wie eine gewisse Sorte Menschen, die sich zwar auch Spiritisten nennen, es aber nicht unter ihrer Würde finden, physisch und moralisch unvorbereitet in der Sitzung zu erscheinen, und statt Bruderliebe und Eintracht als das Wesen des Spiritismus zu betrachten, nur dessen Carrikatur unter dem Motto „Aergere deinen Nächsten wie dich selbst“ ihren Handlungen zu Grunde legen. — Doch fort mit diesen Bildern und zurück zu unserem Thema. Nachdem wir an Mrs. d'E. geschrieben, dass ihre Bedingungen stricte befolgt werden würden und um Mittheilung gebeten hatten, wann sie einzutreffen gedenke, erhielten wir die Nachricht, dass zunächst am 27. und 29. Mai den

Spiritisten Christiania's zwei Séancen zugesagt wären. Gleichzeitig erachtete es Mrs. d'E. für wünschenswerth, dass eines unserer Vorstandsmitglieder diesen Séancen beiwohne, um die Beleuchtung des Sitzungszimmers, die Aufstellung des Cabinets, das Placiren der Sitzungstheilnehmer u. A. m. mitanzusehen, und danach in Berlin die Sitzungen erfolgreich zu gestalten. Der Vorsitzende der „Sphinx“ übernahm es, im Interesse unserer Sache die Reise nach Norwegen anzutreten.

Der Empfang, welcher mir seitens der Mrs. d'E. und ihrer Familie in Gothenburg zu Theil wurde, glich mehr der Bewillkommnung eines Bruders als eines Fremden, der eben nur durch den Spiritismus uns nahe gerückt ist. Aber eben daran konnte man erkennen, wozu der wahre Spiritismus führt: er umschliesst seine Anhänger mit dem Bande einer grossen Brüdergemeinde, die ungeachtet der Unterschiede, welche Nation und Sprache, sociale Stellung oder Confession mit sich bringen, Eins ist in ihrer Ueberzeugung: **Es giebt einen Gott, es giebt ein Leben nach dem Tode!**

In Begleitung der Mrs. d'E. reiste ich am nächsten Tage nach Christiania, wo ich ebenfalls in liebevollster Weise von dem Vorsitzenden der spiritistischen Gesellschaft, Herrn Carl Sjøstedt empfangen wurde. Am Sonnabend, den 27. Mai, Abends 8 Uhr, fand die Sitzung statt. Eine Gesellschaft von 20 Personen, Herren und Damen aus den besseren Ständen, waren versammelt. Das Sitzungszimmer war mit Teppichen belegt, das Cabinet war ringsum mit dunklem, fast schwarzem Tuch bekleidet, auch dessen Dach war damit überspannt. Das Licht kam durch die nur wenig geöffnete Thür des Nebenzimmers, woselbst auf einem Tische eine kleine mit orangefarbenem Glase bedeckte fairy lamp brannte. Das Medium nahm auf einem Stuhle vor dem Cabinet Platz; damit Mrs. d'E. selbst in dem herrschenden Dämmerlicht deutlich sichtbar bliebe, hatte sie Schooss und Schultern mit einem weissen Shawl bedeckt. Unter anhaltendem, sehr schönen Gesange der Sitzungstheilnehmer — ich lernte bei dieser Gelegenheit wundervolle norwegische Hymnen und Nationallieder kennen — zeigten sich auf der linken Seite oberhalb des Cabinets, vom Medium etwa einen Meter entfernt, eine Anzahl feuriger Punkte. Der bei ähnlicher Gelegenheit von mir wahrgenommene Phosphor-Geruch war nicht zu spüren. Die Punkte verschwanden. Mrs. d'E. welche die ganze Sitzung hindurch sich nicht im Trance-Zustande befand, verlangte darauf Papier und Bleistift und schrieb (in englischer Sprache) folgende Mittheilung nieder: „Die Controlle hält es für erforderlich, dass das Medium wenigstens für kurze Zeit im Cabinet Platz nimmt, das Phantom will sich ausserhalb des Cabinets materialisiren“. Die beiden im Cabinet befindlichen Zinkeimer, der eine geschmolzenes Paraffin, der andere kaltes Wasser enthaltend, wurden darauf schnell herausgenommen, und Mrs. d'E. setzte sich in die Ecke des Cabinets, auf der mir zugewandten Seite. Abermals begann der schöne Gesang, der auch während der Erscheinungen fortgesetzt wurde, und nun sah ich, wie drei Fuss von mir

entfernt auf dem Fussboden ein weisser Fleck sich zeigte, etwa als ob eine weisse Taube da sässe. Dieser Fleck machte eigenthümliche Bewegungen, jetzt sah er wie ein weisses Kaninchen aus, jetzt etwa wie zwei Feldsteine, dann wie ein kleines, in vornüber gebeugter Stellung dasitzendes Baby, immer in dieser dampfähnlichen Gestaltung, nun reckt er sich einen halben Meter nach oben. Da sehe ich, wie eine dunkelgraue Wolke aus dem Cabinet heraus immer neuen Stoff jener milchweissen Masse zufliessen lässt, die denn auch grösser und grösser wird, um schliesslich als edle Frauengestalt, mit langem weissen Talar bekleidet, ein funkelndes Diadem auf dem Haupte, vor uns zu stehen. „Das ist die Griechin“, sagte mein Nachbar zur Linken, Telegraphen-Inspector Breder, welcher, wie auch die übrigen Herrschaften, sich in englischer Sprache mit mir unterhielt, „sie heisst **Nepenthes** und kommt sehr häufig“.

„Etwas Wasser“, bat Mrs. d'E. auf norwegisch, und das Phantom kam auf eine neben dem Cabinet sitzende Dame, welche Karaffe und Glas zu diesem Zwecke bereit hielt, nahm aus deren Hand ein Glas Wasser und brachte es dem Medium in das Cabinet. Die Erscheinung war dabei etwa einen Fuss weit von mir entfernt; ich sah deutlich die edlen Formen und konnte unterscheiden, dass die Hautfarbe nicht weiss, sondern braun war.

Das Phantom sollte dann, wie man in der von mir wenig verstandenen norwegischen Sprache verlangte, seinen Fuss zeigen. Die Gestalt verschwand. „Sie hat einen prachtvollen Fuss“, sagte mein Nachbar. Da kam Nepenthes aus dem Cabinet wieder heraus, trat in die Mitte des von den Theilnehmern gebildeten Kreises, und — fast wollte ich meinen Augen nicht trauen — liess den milchweissen, wallenden Umhang zu Boden fallen, entfernte unter einem knisternden Geräusch ein zweites weniger hell weisses Untergewand und stand in ihrer ganzen dunklen Schönheit, nur mit der Strahlenkrone bekleidet, vor uns. Dann fluthete das auf dem Boden dampfartig lagernde Gewand wieder über sie, und als sie, wie zuerst bekleidet, vor dem Cabinet stand, wurde sie kleiner und kleiner, immer wolkenartig flammend, bis sie vor unseren Augen wieder nur als weisse, etwa fusshohe Masse da lag, immer mehr sich verzehrend, jetzt nur noch die beiden hellleuchtenden Reifen des Diadems zeigend, jetzt wieder der taubenähnliche Fleck und -- fort war's.

Dass das von mir Gesehene und Geschilderte nicht etwa eine Illusion meinerseits war, sondern von allen Zirkeltheilnehmern in derselben Weise beobachtet wurde, ist mir von dem Präsidenten der spiritistischen Gesellschaft in Christiania, Herrn Carl Sjøstedt, bestätigt worden. — Ausser der Nepenthes materialisirten sich, während Mrs. d'E. wiederum vor dem Cabinet Platz nahm, noch etwa sechs Gestalten, deren eine zu meinem zweitnächsten Nachbar, Herrn Lund, trat und durch Mittheilungen privatester Art ihn zu der Ueberzeugung brachte, dass seine vor Kurzem verstorbene Schwester vor ihm stände. Es erschien ferner ein kleines Kind,

Niña genannt. Man reichte ihr Schlüssel, mit denen sie spielte, und die sie dann Jemandem auf den Schoss warf. Alle diese Phantome konnten wie gesagt, neben dem Medium beobachtet werden. Die Sitzung schloss, ohne dass man das in der vorhergegangenen Séance gelungene Experiment ausführen konnte, nämlich einen Gipsabdruck von der Hand des Phantoms zu erhalten. Man hatte, wie ich von den Sitzungstheilnehmern erfuhr, Nepenthes gebeten, ihre Hand abwechselnd in das geschmolzene Paraffin und das daneben stehende Wasser zu tauchen, so dass eine Art Handschuh sich um die Hand legte. Nepenthes hatte dann ihre Hand dematerialisirt, und die Hülle war zurückgeblieben. Diese hatte Herr Sjøstedt mit flüssigem Gips ausgefüllt, die Form schmelzen lassen und hatte so eine Gipshand erhalten, welche ich und alle Anwesenden als völlig verschieden von der Hand des Mediums bezeichnen mussten. Auch eine Photographie der Phänomene konnte, obwohl der Apparat bereit stand, durch die eigene Helligkeit der Phantome nicht erzeugt werden. Merkwürdiger Weise blieb die Platte unempfindlich für Etwas, das Alle sahen, während bei Anwendung von Magnesiumlicht die Phantome genau festgehalten werden. Die Anwendung desselben verursacht jedoch dem Medium einen furchtbaren Schmerz, weil in dem Moment, wo das Licht aufflammt, sich oft das Phantom in den Körper des Mediums zurückzieht, mit einer Schnelligkeit, die, wie mir Mrs. d'E. sagte, ihr einen tödtlichen Schmerz bereitet.

Nach den im Besitze des Herrn Fidler befindlichen Original-Photographien von Materialisationen, welche sich durch Mrs. d'E. zeigten, hat Herr Sjøstedt elf ausgewählt und copiren lassen, welche ich für die „Sphinx" mitgebracht habe. —

Der Raum verbietet es, auf die zweite Séance in Christiania genauer einzugehen. Das Medium sass wiederum **vor** dem Cabinet und wir konnten deutlich sehen, in welcher Weise das „Psychoplasma" zu Stande kam. Aus Brust und Schultern der Mrs. d'E. flutete jene weisse Masse heraus, um nach erfolgter Materialisation wieder darin zu verschwinden. Die Phänomene wandten mir ein schier unverdientes Interesse zu. Aus dem Cabinet heraus wurde ich mit wohlriechendem Wasser besprengt. Eine Erscheinung gestattete mir und den Umsitzenden ihre Hände zu berühren. Dieselben fühlten sich genau so an, wie die eines Indiers, welcher vor einigen Jahren mein Diener war: feucht und kühl. Als ich die Hände drücken wollte, zerflossen dieselben wie Rauch und das Phantom zog sich zurück. — Eine andere, fast sechs Fuss grosse, hoheitsvolle Frauengestalt, kam dann aus dem Cabinet auf mich zu. Sie hatte einen wunderbar hellstrahlenden Stern, etwa in der Form unseres Ordens „Pour le mérite" mitten auf der Brust, das weisse Chitonartige Gewand stach wiederum durch seine helle Farbe von dem dunklen Ton, den Gesicht und Arme zeigten, ab. Auf meine an sie gerichtete Frage, ob ich das Gewand berühren dürfe, ergriff sie meine beiden Hände, zog mich von meinem

Platze empor, und legte ihr, dem feinsten Seidengewebe ähnliches Kleid in meine geöffneten Hände, schloss meine Daumen, so dass ich es festhalten musste und begann, das knisternde Gewand in seiner ganzen Länge aus meinen Händen zu ziehen. Meinem Wunsche, mir ein Stückchen des Kleides zu opfern, wurde zwar nicht entsprochen, dagegen durfte ein anderer Sitzungstheilnehmer, Herr Ericson, einen Zipfel des Gewandes abschneiden. Nach vielen Bitten hat mir derselbe ein Stückchen dieses materialisirten Gewebes überlassen. Es ist dies der Spinnwebe vergleichbar; ich habe es als kostbare Reliquie mit heimgenommen, um es in der „Sphinx“ vorzulegen. Im Fidler'schen Hause wurden mir mehrere solcher Reliquien gezeigt: Blumen, die herbeigebracht waren, Blüthen jener berühmten Feuerlilie, von der uns Aksakow erzählt, Pröbchen vom Haupthaar, welches man verschiedenen Phantomen abschneiden durfte und Vieles mehr. —

So endete denn diese zweite erfolgreiche Materialisations-Sitzung, deren Dauer man abgekürzt hatte, so dass ich noch um 10 Uhr 35 Minuten den Zug nach Gothenburg erreichen konnte. Ich durfte noch Zeuge sein des Dankes, welchen die braven spiritistischen Freunde Christianias der Mrs. d'E. abstatteten, und dem sie dadurch Ausdruck gaben, dass sie dem Medium ein kostbares, goldenes Gliederarmband nebst Broche überreichen liessen. Jedes der elf Glieder des Armbandes trug die Initialien von je Zweien der Sitzungstheilnehmer, während auf der Rückseite der Broche der Wahlspruch der Mrs. d'E. eingravirt war:

„Fais ce que tu dois, advienne qui pourra“.

Zur Geschichte des Occultismus.

Von Dr. Carl du Prel.

(Fortsetzung.)

Der Occultismus des 16. Jahrhunderts zeigte die gleiche Erscheinung wie der Hypnotismus in unsern Tagen, der erste Anstoss zu den neuen Ideen ging von der Medicin aus, aber nur von vereinzelten Vertretern derselben, die den heftigsten Widerstand der officiellen Medicin zu überwinden hatten. Die Nachfolger des Agrippa hatten das gleiche Schicksal, wie in unserm Jahrhundert Mesmer, Braid und Liébault. Zunächst ist Paracelsus zu erwähnen, der, eben weil er die Suggestion und Autosuggestion kannte, als ein Vorläufer der modernen Psychotherapie angesehen werden kann. Es folgte Cardanus, doppelt interessant darum, weil er die occulten Phänomene nicht an fremden Versuchspersonen zu studiren brauchte, sondern in sich selber vorfand, also Autosomnambuler war. Der Neapolitaner Porta kannte bereits die Phänomene, auf Grund deren Hansen von Wiener Gelehrten für einen Schwindler gehalten wurde. Er kannte die Anwendung der Suggestion

in narkotischen Zuständen, herbeigeführt durch Mittel, die er merkwürdigerweise „Hypnotica" nennt. Er spricht von der suggestiven Verwandlung der Persönlichkeit genau so, wie in neuester Zeit Professor Richet von der „objectivation des types".[1]) Auch Campanella kannte jene „magischen" Künste, vermöge welcher man den Menschen Dinge sehen lassen kann, die nicht sind. Endlich tritt in van Helmont ein Arzt auf, dessen ganzes System von Psychotherapie beherrscht ist.

Aber auch Philosophen haben in die occulte Bewegung eingegriffen. Der 1600 zu Rom verbrannte Giordano Bruno kannte den Magnetismus, Somnambulismus und die Suggestion. In den erst jüngst herausgegebenen „Lichtstrahlen aus seinen Werken"[2]) finden sich darüber zahlreiche Stellen. Er preist Deutschland glücklich, einen Arzt, wie Paracelsus, zu besitzen, und eben weil er die grossen Vortheile erkennt, welche die Medicin aus dem von ihr verachteten Occultismus ziehen könnte, verlangt er vom Arzte zunächst eine gründliche philosophische Bildung: „Niemand kann einen guten Anfang in der Heilkunst machen, der nicht einen guten Abschluss in der Philosophie gemacht hat." Wäre sein Rath allgemeiner befolgt worden, als es geschah, so würde nicht erst heute die Anerkennung jener Wahrheiten eingetreten sein, die schon den mittelalterlichen Occultisten bekannt waren, und deren Prioritätsrechte nun Kiesewetter auf allen Punkten nachweist. Wir sind also nur Wiederentdecker nicht Entdecker. Wer sich aus Kiesewetters Buch diese Ueberzeugung holt, wird dann auch die ungerechte Annahme fallen lassen, als seien bei den mittelalterlichen Occultisten eben nur diese wenigen Goldkörner zu finden, alles Uebrige aber sei nur werthlose Schlacke. Das mag heute noch so scheinen; wenn aber nach dem Vorgang der Medicin auch noch andere Wissenszweige in das Gebiet des Occultismus eindringen werden, dann wird es sich ohne Zweifel herausstellen, dass jene vergessenen Schriftsteller von diesen Dingen weit mehr wussten, als wir. Dann aber werden wir auch verstehen, warum trotzdem der Occultismus so wenig festen Fuss fassen konnte, dass die blossen Decrete der späteren Aufklärungsperiode genügten, ihn zum vorübergehenden Verschwinden zu bringen. Wir werden im nächsten Jahrhundert als Experimentalwissenschaft betreiben, was unsere Vorfahren nur durch Intuition oder zufällige Beobachtung fanden. Erst dann aber wird von einer eigentlichen Wissenschaft des Occultismus die Rede sein können.

Es kann indessen nicht schaden, wenn wir schon jetzt zusehen, ob nicht in jenem Theile des modernen Occultismus, der von der Wissenschaft noch nicht anerkannt ist, Dinge zu finden sind, von welchen auch bei jenen älteren Schriftstellern, aber in den vermeintlichen Schlacken, die Rede ist. In der That ist auch bei ihnen schon der Spiritismus zu finden. Ein

---

[1]) Porta: Magia naturalis. VIII. c. 1-2. — Richet: „L'homme et l'intelligence." 237-257.
[2]) Kuhlenbeck: „Lichtstrahlen aus Giordano Bruno's Werken" Leipzig 1891.

gründlicher Kenner, wie Kiesewetter, kann natürlich den Irrthum nicht theilen, als sei dieser Spiritismus ein erst in neuester Zeit importirter amerikanischer Schwindel. Der amerikanische Ursprung trifft überhaupt nicht zu, und selbst abgesehen von Agrippa, Paracelsus und ihren Zeitgenossen, müsste man den Spiritismus mit Rücksicht auf Jacob Böhme, Oettinger, Jung Stilling, Eckartshausen, Schubert, Kerner, Görres, Ennemoser, Schindler etc. als deutsche Wissenschaft reclamiren.

Man kann ihm freilich die Würde einer Wissenschaft selbst heute noch mit einigem Recht bestreiten, dass er aber niemals eine Wissenschaft werden wird, lässt sich wohl nicht vorweg behaupten. Seien wir gerecht. Der moderne Occultismus hat im Spiritismus seinen Superlativ gefunden, und darum müssen auch die Fehler seiner Anhänger, aber auch seiner Gegner, hier in superlativer Steigerung vorhanden sein. Der Spiritismus ist das Werk von Laien; er ist aufgewachsen ohne stetige wissenschaftliche Controle, und so musste er wohl werden, was er ist. Er gleicht vielfach einem unerzogenen Jungen, ja man begegnet ihm manchmal in widerwärtigen Formen. Seine Schwächen liegen offen zu Tage. Wenn wir uns aber seine Gegner ansehen, so werden wir finden, dass der Unglaube nicht weniger Unheil anzurichten vermag, als der Aberglaube. Finden wir bei den Anhängern übereilte und unwissenschaftliche Theorien, so bei den Gegnern die grosse Unterlassungssünde, dass sie sich nicht einmal zur Untersuchung aufraffen wollen. Wenn man behauptet, es gebe betrügerische Medien, so ist das richtig, aber nicht verwunderlich, weil das Geschäft der Medien sehr einträglich ist. Wenn man aber behauptet, der ganze Spiritismus sei blosser Humbug, so klingt das nachgerade läppisch; denn es liegen zwei verblüffende Thatsachen vor, die einem solchen Urtheil jeden Boden entziehen: 1. Alle berühmten Taschenspieler, welche den Spiritismus untersuchten, haben erklärt, er falle nicht in den Bereich ihrer Kunst. 2. Alle Professoren, die ihn untersucht haben, und bei ihren Experimenten selbstverständlich zunächst alle Betrugsmöglichkeiten ausgeschaltet haben, haben sich für die Realität der Phänomene ausgesprochen: Crookes, Wallace, Weber, Fechner, Zöllner, Scheibner, Lombroso, Schiaparelli etc. — also Professoren aller Facultäten. Bei den jüngsten Experimenten, denen ich in Mailand beiwohnte, waren von Vertretern der officiellen Wissenschaft anwesend drei Physiker, ein Philosoph und ein Astronom. Und diese sollen durch eine Frau aus dem Volke getäuscht worden sein!? Wäre es selbst der Fall, so würde eine solche Erklärung noch immer nichts nützen; denn es handelt sich um Apparate, mit welchen operirt wurde, die also ebenfalls hallucinirt und betrogen haben müssten.

Unerklärliche und erklärungsbedürftige Thatsachen liegen also vor, und sie müssen untersucht werden. Wer das heute noch leugnet, wird vielleicht schon in Bälde nach der Polizei rufen; denn wenn der Spiritismus ohne die nöthige Controle fortwuchert, wird er bald zu einer öffentlichen Calamität

werden. Eine Bewegung, die an 20 Millionen Anhänger zählt, lässt sich nicht unterdrücken, und sie verachtet mit vollem Recht den blossen Spott des Pöbels, wie die blossen apriorischen Negationen der Gelehrten. Wohl aber lässt sich eine solche Bewegung leiten. Dazu ist aber vor Allem nothwendig, dass der Spiritimus auf seinen Wahrheitsgehalt geprüft werde, und zwar muss das von Staatswegen und auf Staatsunkosten geschehen.

Ob sich die Theorie der Spiritisten dabei bewähren wird, ist eine andere Frage. Man kann eigentlich von einer solchen nicht reden; denn es sind verschiedene Systeme in Umlauf, und die wenigst wissenschaftlichen haben natürlich die meisten Anhänger. „Tu varies, donc tu n'es pas la vérité; la vérité n'est qu'une" — könnte man mit Bossuet sagen. Gewiss; aber das könnte man auch der Wissenschaft einwerfen: die Theorien wechseln und gleichzeitig finden sich oft die entgegengesetzten; es giebt Professoren, welche die menschliche Seele behaupten, und andere, die sie leugnen. Wir tappen also Alle im Dunkeln, und hell werden wir erst dann sehen, wenn es keinen Occultismus mehr geben wird, d. h. wenn seine Phänomene erforscht und erklärt sein werden. Nicht auf der Oberfläche, sondern dort im tiefen Grunde liegt des Räthsels Lösung. Wir haben daher allen Grund, auch für diese Frage den Anschluss an die mittelalterlichen Occultisten zu suchen. Die geschichtliche Darstellung Kiesewetters ist auch in diesem Punkte sehr vortheilhaft zu gebrauchen. Agrippa und seine Nachfolger haben nämlich mehr und mehr bewiesen, dass der Mensch durch seine irdische Erscheinungsform nicht erschöpft sei, sondern dass ein Wesenskern und Träger occulter Fähigkeiten in ihm liege. Damit ist dem modernen Spiritismus zunächst die Aufgabe gestellt, zu untersuchen, ob nicht etwa aus diesen occulten Kräften der Medien selbst die Phänomene zu erklären sind. Diese Theorie des Berliner Philosophen Hartmann war die ursprüngliche der Spiritisten selbst, wurde aber aufgegeben, weil sie einen beträchtlichen, unerklärlichen Rest übrig liess. Ist man aber überhaupt benöthigt, die Phänomene aus einer fremden Quelle abzuleiten, so ist die nächstliegende Hypothese jedenfalls die, die Verstorbenen zur Erklärung heranzuziehen. Der Schritt mag noch so gross scheinen, ja wirklich sein, unter den möglichen ist er jedenfalls der kleinste. Er ist sogar unvermeidlich; denn das Merkmal der occulten Kräfte ist, dass sie nicht leiblich bedingt sind; der Träger dieser Kräfte bleibt also unberührt vom leiblichen Tode, und wenn er nach dem Tode noch wirksam sein sollte, so kann es nur geschehen vermöge derselben Kräfte, die er zu Lebzeiten als Somnambuler gezeigt hat. In der That aber bestehen sehr merkwürdige Analogien zwischen Somnambulismus und Spiritismus.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kritik des Spiritismus.

Unter diesem Titel hat Herr Oberst a. D. von Gizycki eine interessante Schrift erscheinen lassen (Berlin, C. Verlag des Bibliographischen Bureaus). Wenn auch der Herr Verfasser wenig Neues bringt und wir in manchen Punkten mit seinen Anschauungen nicht übereinzustimmen vermögen, so sollen doch folgende Stellen angeführt sein, um unsere Leser mit dem wesentlichen Inhalte des Schriftchens bekannt zu machen:

„Wozu noch eine Kritik des Spiritimus? — Jeder nur einigermaassen gebildete Mensch muss doch heute den Spiritismus als das, was er wirklich ist, längst erkannt haben, als den grössten Humbug des neunzehnten Jahrhunderts! Wozu also eine Schrift über ein solches Thema, bei dessen blosser Nennung uns schon die Schamröthe über die Verirrung eines Theiles der heutigen Menschheit ins Gesicht schiessen muss?“ — So und ähnlich mag gar mancher ausrufen, wenn er den Titel dieser Schrift liest. — Trotzdem sage ich, dass wir von vornherein, das heisst, ohne geprüft zu haben, den Spiritismus nicht verwerfen dürfen, weil er einen Widerspruch in sich nicht enthält. Wenn jemand von viereckigen Kreisen und hölzernem Eisen etwas erzählt, so kann man von vornherein erklären, dass es Unsinn sei; denn ein Viereck kann kein Kreis, Holz kann kein Eisen sein. Einen derartigen Widerspruch enthält der Spiritismus aber nicht, sondern er stellt nur eine von der geläufigen ganz abweichende Weltanschauung auf. Da aber dieser Weltanschauung augenblicklich nicht nur viele Millionen Menschen huldigen, sondern selbst manche hochbegabte und hochgebildete Männer aller Berufszweige, so dürfte es sich doch wohl lohnen, diesem Thema einmal kritisch näher zu treten, zumal da das letzte Wort über die hier in Frage kommenden Gebiete noch durchaus nicht gesprochen ist und so bald auch wohl nicht gesprochen werden wird. — Unter Spiritismus im weiteren Sinne versteht man den Glauben, die Ueberzeugung, dass verstorbene Menschen, sowie andere intelligente aussersinnliche Wesen sich den lebenden Menschen unter gewissen, jedoch augenblicklich noch nicht vollständig zu übersehenden Bedingungen bemerkbar machen und in beschränkter Weise auf unsere Erscheinungswelt einwirken können. Als eine der wesentlichsten dieser Bedingungen sehen die Spiritisten die Anwesenheit eines sogenannten Mediums an, eines Menschen, welcher ganz besondere, ihm eigenthümliche Kräfte oder Stoffe aus seinem Organismus auszulösen vermag, welche dann von fremden Intelligenzen in äquivalente andere Kräfte der Art umgesetzt werden, dass sich physicalische Erscheinungen, wie Klopflaute, Lichteffecte, Aufhebung der Schwerkraft und dergleichen ergeben, dass ferner eine psychische Umwandlung des Mediums eintritt, vermöge deren sich unbewusstes Sprechen oder Schreiben einstellt, noch dazu eines Inhalts, welcher nicht nur vernünftig ist, sondern oftmals sogar die normale intellectuelle Kraft des Sprechenden oder Schreibenden weit übersteigt. Den höchstgradigen Medien wird die Fähigkeit zugeschrieben, Erscheinungen menschlicher Gestaltung, sogenannte Materialisationen hervorzurufen, welche ihrerseits wiederum nicht nur sprechen, schreiben und auch sonst noch mechanisch auf die Erscheinungswelt einwirken, sondern auch die von der Wissenschaft aufgestellten Naturgesetze als irrig erscheinen lassen. Zum Theil sollen diese Materialisationen so feine Gebilde sein, dass nur die photographische Platte auf sie reagirt, zum Theil aber auch dicht genug, um dem lebenden Menschen sichtbar, ja selbst fühlbar zu werden. Die äussersten Spiritisten sehen in solchen Kundgebungen einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, versprechen sich durch dieselben auch eine Bereicherung der Wissen-

schaft, indem sie z. B. glauben, vieles über die Natur anderer Himmelskörper und deren Bewohner zu erfahren (? D. R.), was der menschlichen Erkenntniss sonst verschlossen ist. Dies sind die Spiritisten im engeren Sinne. Ihnen ist der Spiritismus Wissenschaft und Religion zugleich. Neu ist an der Lehre des Spiritismus nur der Name; die Lehre selbst ist so alt wie das Menschengeschlecht. Wir finden schon im Alten Testament eine spiritistische Sitzung in der Erzählung von der Hexe von Endor mit dem König Saul (1. Samuelis 28). Beim Gastmahl Belsazar's (Daniel 5) schreibt eine sich materialisirende Hand das mene tekel upharsin. Nicht nur die altindischen, ägyptischen, griechischen und römischen Mysterien sind voll davon, sondern auch das Mittelalter mit seiner weissen und schwarzen Magie. Selbst noch durch die Neuzeit hindurch zieht sich dieser Mysteriendienst in den mannigfaltigsten Formen. Göthe und Kant haben sich sehr ernsthaft mit ihm beschäftigt. Durch die herrlichen Schöpfungen eines Walter Scott zieht sich derselbe wie ein rother Faden hindurch. Den hochbegabten und hochgebildeten Bulwer sehen wir allen Ernstes in jene räthselhaften Tiefen hinabsteigen, um das sonst vergeblich gesuchte Licht zu finden. In „Zanoni" hat er uns seine Tiefenfahrt beschrieben. Der geniale Schopenhauer verschmähte es nicht nur nicht, sich mit Magie zu beschäftigen, sondern hielt diese Beschäftigung sogar für jeden nach Erkenntniss und Wahrheit strebenden Menschen für geboten und bezeichnet den Unglauben nach dieser Richtung hin geradezu als Unwissenheit. Erst durch den mehr und mehr zur Geltung gekommenen Materialismus ist jene uralte Lehre, an welche selbst die grössten Geister früherer Zeit geglaubt haben, zurückgedrängt worden, um aber, veranlasst durch ein im Jahre 1848 in Amerika beobachtetes höchst räthselhaftes Phänomen, unter dem Namen Spiritismus desto kräftiger wieder aufzuleben. —

Der Herr Verfasser kommt dann zu dem Schluss, dass nur Diejenigen das besprochene Gebiet für Unsinn erklären, welche nichts davon wissen.

Die Redaction.

Der Stein der Weisen.*)

Von Marie Wernicke.

(Fortsetzung).

„Der König ist der Herr des Landes, auch Herr über das Eigenthum seiner Unterthanen. Wenn ich diesen Stein besässe, so würde ich ihn ausliefern". —

„Du hast ihn nicht, Du kennst also nicht die Kunst, Gold zu machen?"

„Gold ist Lehm, o König", erwiderte Flamel, und aus Lehm Gold zu machen, ist keine unmögliche Sache. Aber der Philosoph, der den Stein der Weisen besitzen soll, darf keinen Werth auf Gold legen".

„Was scheint Dir sonst begehrenswerther?" fragte die Königin.

„Majestät", sagte Flamel einfach, „ich kenne nur ein Ding, das jeder von uns mit aller Kraft seiner Seele erstreben muss, das ist die Wiederherstellung der menschlichen Natur in ihrer ursprünglichen Vollkommenheit, das ist der wahre Stein der Weisen".

*) Diese Original-Erzählung ist von der geschätzten Verfasserin eigens für „Die übersinnliche Welt" geschrieben worden.

Königin Isabeau, deren üppige, lasterhaften Neigungen mit Moralphilosophie in schlechtem Einvernehmen standen, wandte sich zu der ihr verständlicheren Moral der Herrlichkeiten, welche der Reichthum erzeugt und bewunderte die Pracht der Möbel des Festsaals, in welchen sie eben eintraten.

Auch hier hingen von den mit kostbaren Gobelins geschmückten Wänden, festliche Blumengewinde herab, zwei Amoretten von Marmor hielten einen purpurnen Baldachin über die beiden goldenen Thronsessel, welche für das Königspaar aufgestellt waren.

Divans mit den schönsten Stickereien und Polstern befanden sich an der vorderen Wand für das Gefolge des Königs, während im Hintergrunde ein Springbrunnen aus einem überaus lieblichen, wohlduftenden Blumenbosquet hervorsprudelte, und die auf kleinen goldenen Tischen vor ihm stehenden Trinkbecher mit perlendem Weine füllte.

Eine Tafel mit vortrefflichen Speisen aller Art stieg aus einer Versenkung empor und stumme Diener-Maschinen in sinnreicher Einrichtung, luden die Herrschaft zu den Freuden einer üppigen Mahlzeit.

„Mann, Ihr seid wahrlich ein Zauberer“, rief der König, „wie alle Welt von Euch sagt. Erkläre mir aber, was Du mit der Wiederherstellung der menschlichen Natur meintest, welche nach Deiner Behauptung der wahre Stein der Weisen ist“.

„Herr, erwiderte Flamel, der erste Mensch, der von Gott selbst geschaffen wurde, besass eine Menge göttlicher Kräfte und Eigenschaften, welche seinen Nachkommen durch die Sünde verloren ging. Er war im Genuss einer ewigen Jugend und Unsterblichkeit, vertrauter Freund der höheren Geister, Herr der ganzen sichtbaren Welt und besass eine grosse Zahl geheimer Wissenschaften und Künste.

Diese wiederzuerlangen ist das grosse Geheimniss der wahren Philosophie.

„Wie kann man wiedererlangen, was Adam schon verloren hat“, fragte der König.

„Die Sage erzählt, dass Adam durch die lange Busse nach seinem Sündenfall das Mitleid der höheren Geister erweckt hat, die ihm aus Freundschaft das Geheimniss der Wiedererlangung jener Urkraft mitgetheilt haben. Durch mündliche Ueberlieferung und später durch Hieroglyphen und geheime Schriften hat sich dies Geheimniss unter einer kleinen Zahl auserwählter Menschen fortgepflanzt“.

„Ei“, sagte Karl, dessen Geist wie die Geschichte berichtet, mit allerlei krankhaften Phantasiegebilden schon damals behaftet war, „so wunderbare Menschen möchte ich wohl kennen lernen“.

„O, sie sind viel und oft genannt. Namen wie Seth, Henoch, Noah, Moses, Salomo, Elias — von Christus nicht zu reden — Hermes, Zoroaster, Orpheus, gehören zu dieser Zahl und bis auf den heutigen Tag besteht dieser geheimnissvolle Orden, dessen Glieder, wenn auch in kleiner Zahl,

über den ganzen Erdball verbreitet sind und trotz aller sogenannten Aufklärung, sich immer auf Erden erhalten wird.“

„Wenn Du, Nicolas Flamel, im Besitze dieses göttlichen Geheimnisses bist, wenn Du den Stein der Weisen kennst, so sage mir wenigstens, ob Du mit dessen Hilfe Gold machen kannst?“

„Das Gold hat nur einen eingebildeten Werth für den Menschen, aber es ist ein Bestandtheil der Erde, die Erde gehört dem Menschen und der Stein der Weisen lehrt alle Bestandtheile der Erde nachzumachen, also auch das Gold; aber dieser sogenannte Stein giebt auch dem Menschen, der zum Herrn der Erde geschaffen wurde, über alle Thiere und Pflanzen auf Erden die Fähigkeit, das Wasser zu durchschwimmen wie der Fisch, die Luft zu durchfliegen wie der Vogel, den Körper zu verlassen wie der Schmetterling, jung und frisch zu bleiben wie der Baum, der jedes Jahr neue Blätter treibt und da es Bäume giebt, die 1000 Jahre alt werden, so ist der Mensch, der Herr der Erde, befähigt gewesen länger als der Baum in ewiger Jugend zu leben, ohne Krankheit. Licht, Luft, Wasser und Feuer sind Diener der Erde, der Mensch war auch zu ihrem Herrn bestimmt, daher lehrt der Stein der Weisen mit den Strahlen des Lichtes in die Ferne zu schreiben und zu malen, mit dem Willen über den Erdkreis zu sprechen und zu hören, mit der Kraft des Wassers und des Feuers über den Erdball zu fliegen. Nichts ist zu fern, nichts zu hoch, nichts zu schwer dem, der den Stein der Weisen besitzt, ja er vermittelt den Verkehr mit jenen hohen Geistern, die Adam ihres Umganges würdigten.“

Der König war mit gespannter Aufmerksamkeit und schwerem Verständniss dieser langen Rede gefolgt, während die Königin und das Gefolge sich an der Fülle der Speisen und Getränke labten und im Stillen den Stein der Weisen lobten, der solche Annehmlichkeiten hervorbrachte.

Flamel hatte auch sichtlich nichts Besseres von seiner langen Rede erwartet. Er kredenzte dem König einen frischen Becher, der ihn auf das Wohl seiner lieben Hausfrau, der Frau Pernelle leerte, dann aber sich erhebend mit ernsterem Tone als bisher gebot:

„Flamel, ich wünsche das Geheimniss zu besitzen, die Schrift oder was es sei, woraus Du Deine Weisheit geschöpft hast, — ich der König befehle es Dir.“

„Sire“, entgegnete Flamel, es ist bereits in Eurem Besitz. Nehmt diesen Schlüssel und öffnet damit den dritten Schrank des Bibliothekzimmers Eurer Universität, dort werdet Ihr die Schrift finden, die Euch über alles unterrichtet.“

Sichtlich erfreut steckte Karl den Schlüssel ein, und Isabeau, im Vorgenuss zu erhoffender Schätze, ging stolzen Hauptes mit ihrem Gefolge die Freitreppe hinab, begleitet von der beständig knixenden und sich verneigenden Pernelle.

„Der Hexenmeister scheint in der Wahl seiner Frau nicht besonders glücklich gewesen zu sein „Cramoisy“, meinte Isabeau lachend, „diese schlichten Leute sehen wenig nach Zauberern aus.“

„Vielleicht haben sie nur einen grossen Schatz im Keller ihres alten Hauses gefunden aus der Zeit Philipp II. und hüllen sich vor dem Pöbel in diese geheimnissvolle Maske.“

„Oder sie haben bei der letzten Judenverfolgung die Schätze eines Rabbiners in Verwahrung genommen, auf Nimmerwiedergeben,“ spöttelte ein anderer Ritter.

Wieder ertönte Trommelwirbel und Posaunenklang, der König und die Königin setzten sich in ihre Equipage, die glänzenden Kavaliere folgten und die dichte Menge der Zuschauer auf den Strassen lichtete sich allmählig unter Austausch der vielen Beobachtungen und Bemerkungen, die sie an diesem ereignissreichen Tage gemacht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

☛ Zur Notiz. ☚

Raummangels wegen erscheint die Fortsetzung des Aufsatzes: „Der Spiritismus auf der grossen Berliner Kunstausstellung zu Berlin 1893“, erst in der Juli-Nummer.

Die Redaction.

Vermischtes.

a. Unserem Secretariat sind von dem hervorragenden italienischen Gelehrten, Herrn Professor Angelo Brofferio in Mailand (Theilnehmer an den jüngsten Gelehrtensitzungen mit dem Medium Eusapia Paladino) die Nachweise zu dem **Internationalen spiritistischen Adress-Almanach** aus Italien zugegangen. In dem Begleitschreiben zu denselben sagt der berühmte Gelehrte u. A. Folgendes:

> **„Obgleich ich und einige von meinen Collegen nicht nur an die Geister der Verstorbenen glaube, sondern auch an die Verbindung mit denselben,** so ist unsere Gesellschaft nicht eigentlich eine spiritistische, vielmehr eine solche für psychische Forschungen. Sie nimmt Personen von verschiedenen Anschauungen auf diesem Gebiet auf. Der Artikel 2 unserer Statuten sagt: „Die Aufnahme in die Gesellschaft ist nicht abhängig von der Annahme irgend einer **fertigen Theorie**; das einzige Band zwischen den Mitgliedern ist im Allgemeinen die Anschauung, **„dass die spiritistischen Erscheinungen, welche Richet in Ermangelung eines passenderen Namens „occulte Psychologie“ nennt, studirt zu werden verdienen.“**

Ich persönlich trete mit Vergnügen in Verbindung mit Ihnen, kenne die „Psychischen Studien“ und habe mit grossem Interesse Ihre Vertheidigung der Valesca Töpfer und den Bericht über den Spuk in der Kleinbeerenstrasse gelesen.

Immer zu Ihren Befehlen

Professor Angelo Brofferio.“

b. **Spiritistischer und spiritualistischer Congress in Brüssel 1894.** Das während des 1884er Pariser Congresses ernannte Propaganda-Comité, welches diesen vorstehenden Congress vorzubereiten hat, richtet die Aufforderung an die Spiritisten aller Nationen,

1. eine Liste herzustellen für die Verhandlungs-Gegenstände zu dem kommenden Congress, der im September 1894 stattfinden wird, und dieselbe nach dem Sitze des Comité's: No. 1, rue Chabanais, Paris, librairie spirite, spätestens bis 15. Juni 1893 einzusenden;
2. die gewünschten Verhandlung-Themata so klar und deutlich wie möglich abzufassen, damit das Comité ein Programm zu Stande bringen kann, welches die gewöhnlichen Desiderata in den modernen anglo-amerikanischen Spiritualismen und Spiritismen nach Allan Kardec repräsentirt.

Wenn das Comité diese Liste der Discussions-Gegenstände geordnet hat, wird dasselbe ein Exemplar hiervon an alle Interessenten 6 Monate vor der Eröffnung des Congresses abschicken.

c. Soeben ist eine kleine Broschüre des Herrn Professor Dr. Czynski über das „Wahrsagen aus den Linien der Hand“, — „Chiromantie“ — erschienen, welche neben einer populär-wissenschaftlichen Auseinandersetzung dieser Lehre einen nützlichen und unterhaltenden Stoff für die weitesten Kreise bietet Der Verfasser hat dies kleine Werk auf Grund seiner ausgedehnten und mannigfachen Praxis in den grössten Kliniken des In- und Auslandes zusammengestellt, und so bildet der Inhalt derselben nicht allein für Jedermann eine belehrende Lectüre, sondern giebt zugleich den Schlüssel zu dieser neuen Unterhaltungs-Wissenschaft.

d. Kurz vor dem Inslebentreten unseres „Correspondenzblattes“, ist auch in der alten, schönen, französischen Stadt Rouen (Normandie), wo Pierre Corneille geboren, die geheiligt ist durch das Blut von 500 Protestanten, welche in der schrecklichen St. Bartholomäus-Nacht dort umgebracht wurden und deren Mauern die Asche von Jeanne d'Arc bergen, von der „Union Spiritualiste de Rouen, société d'études psychiques“, begründet 1889 von Victorien Sardou u. A., eine Monatsschrift unter dem Titel: „Le Phare de Normandie“, herausgegeben worden. Die Zeitschrift ist von dem Secretair und Redacteur Herrn Albert La Beaucie, No. 4, rue Edouard Lavoinne, Rouen, zum Preise von jährlich Frcs. 3,50 zu beziehen. Wir begrüssen diese unsere Bruderzeitschrift mit um so grösserer Freude, weil wir mit der „Union Spiritualiste“ schon seit längerer Zeit in einem für beide Theile erspriesslichen Briefwechsel stehen. Möge ihr ein langes, segensreiches Wirken im Interesse unserer gemeinsamen Sache und ihrer Anhänger beschieden sein! — **Die Redaction.**

e. **Facies hippocratica.** Unter diesem Titel erzählt der Abgeordnete Johann Hock im Feuilleton des „Pesti Naplo“ Erinnerungen an seine jüngste Pariser Reise und an den leider so früh verstorbenen Bernhard Pataki.

Nachdem Hock mit den Sehenswürdigkeiten der Seine-Stadt gesättigt war, nahm er die bereitwillig angebotene Führerschaft Patakis zu einem Besuche an der Grabstätte Béla Grünwalds und zu einem Gang nach der Morgue in Anspruch. Auf der Fahrt vom Kirchhofe nach der Morgue erzählte Hock seinem

Führer und Landsmann Pataki, dass es schon vier Monate vor dem Selbstmorde Grünwalds Jemanden gegeben, der dieses tragische Ende geahnt hat.

„Ich begreife die Sache nicht", bemerkte Pataki.

„Auch ich nicht; aber was ich erzähle, ist Thatsache. Erinnern Sie sich des armen verstorbenen Emerich Visi?"

„Des Redacteurs des „Nemzet"?"

„Ja, des Nämlichen, der so plötzlich an einem Herzleiden starb. Von diesem stattlichen, kräftigen Manne glaubten wir, er werde der Zeit Trotz bieten. Ein halbes Jahr vor seinem Tode sah ihn Béla Grünwald auf der Strasse; und als Grünwald hernach in den Club der Nationalpartei kam, trat er mit den Worten ein:

„Der arme Visi steht am Rande des Grabes".

Wir nahmen die Sache für einen Spass und meinten, Visi sei kerngesund.

„So redet Ihr", sagte Grünwald kopfschüttelnd, „weil Ihr ihn täglich seht. Ich aber habe ihn sechs Monate nicht gesehen, und als ich ihn vorhin auf der Strasse erblickte, sah ich auf seinem Antlitz einen Augenblick die facies hippocratica".

Nach dem Tode Visis kehrte Grünwald aus Mentone heim. In seinem ersten Gespräch erinnerte er uns seiner Worte.

„Sagte ich es Euch nicht? Ich habe in dem Antlitze Visis die zum Tode veränderten Züge gesehen".

In diesem Augenblicke trat Albert Kováts in den Saal. Als Béla Grünwald den Gegenstand weiterspann, wandte Albert Kováts sich zur Thüre. Ich folgte ihm.

„Was giebt's, Albert?"

„Lass mich; mir ist so weh im Herzen; ich kann den armen Menschen nicht ansehen".

„Wen?"

„Grünwald. Auch ich sah in seinem Antlitz das hippokratische Gesicht".

Ein halbes Jahr später wurde Grünwald mit durchschossener Schläfe aus der Seine gezogen und seine Leiche in der Morgue agnocirt.

In der Morgue angekommen erzählte Pataki dem Abgeordneten Hock, wie er die Leiche Grünwalds agnocirt hat.

Dort auf der letzten Bank rechts lag er, wo jetzt jene Frau mit dem breiten Schädel liegt, schloss Pataki seine Erzählung.

In diesem Augenblicke schaute Hock seinen Führer an.

„Kommen Sie, um Gotteswillen, sonst wird mir übel. Mir ist, als ob diese ganze Eismasse auf meiner Brust läge.

Lächelnd führte Pataki seinen Gast hinaus.

„Man muss sich an diesen Anblick gewöhnen", sagte er. Den Parisern ist die Morgue ein Ort der Zerstreuung. Sie aber sind vor Schrecken ganz blass".

„Ich hatte nicht die Kraft", schliesst Hock, „ihm die Wahrheit zu sagen. Nicht der Anblick der Leichen hatte mich erschreckt, sondern sein Antlitz. Als ich ihn in der Morgue angeschaut hatte, sah ich an ihm den hippokratischen Zug wie in dem Gesichte der todten Frau mit dem breiten Schädel".

„Wir schieden traurig. Er übergab mir seine (bei mir noch jetzt verwahrte) Visitkarte, auf welche ich sofort die Worte schrieb: Morgue. Facies hippocratica. 27. Juli 1892.

Ein halbes Jahr später brachten die Blätter die Nachricht von dem unerwarteten Ableben Bernhard Patakis.

Redaction und Verlag der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.
Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 39.

Aufruf.

„Internationaler spiritistischer Adress-Almanach."

Alle diejenigen spiritistischen resp. spiritualistischen Vereine, Gesellschaften, Wohlthätigkeitsanstalten und sonstige spir. Institutionen, sowie die den Spiritismus und dessen verwandte Gebiete vertretenden Zeitschriften des In- und Auslandes, **welche in diesem Almanach unentgeltliche Aufnahme und Erwähnung finden wollen,** werden gebeten, ihre Adresse **bis spätestens den 1. October d. J. an das unterzeichnete Secretariat** einzusenden.

Bei Erstattung der Nachweise wolle man folgende Fragen in deutlichen Schriftzügen beantworten:

Für Vereine etc.:

Name des Vereins.
Domizil desselben (Stadt und Provinz).
Name des Präsidenten u. Wohnung desselben.
Sitzungstag und Stunde.
Mitgliederzahl.
Aufklärende Bemerkungen.

Für Zeitschriften:

Name der Zeitschrift.
Domizil derselben (Stadt und Provinz).
Redactionslokal (Adresse).
Redacteure (Adresse).
Auflagezahl.
Abonnements-Bedingungen.

Wir bitten die geehrten Vereinsvorstände und Redactionen des In- und Auslandes, wenn sie in unserem Unternehmen etwas für die Allgemeinheit Nützliches erblicken, **um möglichste Verbreitung und Empfehlung dieses unseres Aufrufs und um Abdruck desselben.**

BERLIN, im Juni 1893.

Secretariat der Vereinigung „Sphinx" zu Berlin.

Berlin N., Schwedterstrasse 224, I.

Max Rahn.
Ständiger Secretair und Redacteur.